

die von Erzbischof Gebhard begonnene Festung Hohensalzburg nun genauso uneinnehmbar erscheint wie die Burg *Werfen*, ist beidemale Konrads Verdienst. Erheblich wehrhafter hatte er auch Friesach gemacht und dazu noch dort eine Stadt gegründet. Die Liste der Fortifikationen erweitert sich mit dem unvollendet gebliebenen Leibnitz an der Muhr, dem renovierten Pettau, dem neugegründeten Reichenburg an der Save; alle drei waren als Schutz gegen Ungarneinfälle gedacht.

Auch dem nördlichen Teil seiner Erzdiözese hat Konrad mit der Burg Kößlarn¹¹⁶ zusätzliche Sicherheiten verschafft. In Reichenhall wurde von ihm die Propstei St. Zeno als Regularkanonikerstift neu gegründet¹¹⁷.

Als Bauherr eines neuen Salzburger Domes fügt sich Konrad nach eigener Intention wie nach der Bewertung durch die Geschichtsschreibung dem aus dem 10. und 11. Jahrhundert überkommenen Bild ohne Bruch ein. Eine Tendenzänderung aber offenbart sich bei der betonten Hinwendung zu den Befestigungsanlagen, die auch für Albero von Trier in Anspruch genommen werden darf. Die Burgen dienen in erster Linie der Verteidigung der eigenen Person und Politik, in zweiter Linie dem Schutz der Diözesankinder und haben mit einer Verantwortlichkeit gegenüber Herrscher und Reich wenig mehr gemein. Der Übergang zur Landesherrschaft des geistlichen Fürsten und damit zu neuen Aspekten des mittelalterlichen Bischofsbildes kündigt sich hier an.

Nach diesen beiden aus dem 12. Jahrhundert herangezogenen Beispielen könnte der Eindruck entstehen, der Eifer für die Errichtung von Sakralbauten würde in diesem Zeitraum generell erlahmen. Doch lebte gerade im 12. Jahrhundert der Bischof, auf dessen Weisung die meisten Klöster und Kirchen zurückgehen, jedenfalls im Vergleich zu den anderen hier aufgeführten. Es handelt sich um Otto I. von Bamberg (1102–1139), den bekannten Pommern-Missionar¹¹⁸. Von den verschiedenen biographischen Würdigungen, die ihm während des 12. Jahrhunderts zuteil wurden, verzeichnet die in Dialogform verfaßte Vita des Michelsberger Mönches Herbord¹¹⁹

¹¹⁶) Vita Chunradi cap. 20, S. 75.

¹¹⁷) Vita Chunradi cap. 21, S. 75.

¹¹⁸) Carl M a s k u s, Bischof Otto I. von Bamberg als Bischof, Reichsfürst und Missionar (Diss. Breslau 1889); Wilhelm B e r g e s, Reform und Ostmission im 12. Jahrhundert, Wichmann Jb. für Kirchengeschichte im Bistum Berlin 9/10 (1955/56) S. 31–44; Wiederabdruck in: Heidenmission und Kreuzzugsgedanke in der Ostpolitik des Mittelalters, hg. von H. Beumann (1963) S. 317–336; Jürgen P e t e r s o h n, Apostolus Pomeranorum. Studien zur Geschichte des Apostelepithetons Bischof Ottos I. von Bamberg, HJb 86 (1966) S. 257–294.

¹¹⁹) Herbordi Vita Ottonis episcopi Babenbergensis, ed. R. K o e p k e MGH